ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-44-5 € 16,–

polylog

45 2021

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Mensch & Tier

Mit Beiträgen von HUAIYU CHEN, KAI HORSTHEMKE, DAFNI TOKAS, XIE CHAO, MARTA TAFALLA, JAN BROUSEK und anderen

SONDERDRUCK

inhalt

Mensch und Tier

03
MADALINA DIACONU & URSULA BAATZ
Mensch & Tier: Einleitung

07
HUAIYU CHEN
The Other as the Transformed Alliance: Living with the Tiger in Medieval Chinese Daoism

25
KAI HORSTHEMKE
Tiere und afrikanische Ethik

41
DAFNI TOKAS
Warum Domestizierungskritik? Abolitionistische Perspektiven auf die historischen Bedingungen heutiger Nutztierhaltungsformen

57
XIE CHAO
The Human-Animal Hybrid and the Anti-Modernity Narrative in Contemporary Chinese Animal Fictions

71
MARTA TAFALLA
Tierästhetik Vorschlag für eine kritische Theorie

forum

89
JAN BROUSEK
Die Landkarte ist nicht die Landschaft – oder: Plädoyer für eine nicht-newtonische Annäherung an Akupunktur

105 *Berichte & Rezensionen*

136 *Impressum*

137 *Bestellen*

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,
wir hoffen, dass Sie bislang gut durch die Krisen und Einschränkungen der letzten Monate gekommen sind. Die Pandemie hat uns stark die eigene Leiblichkeit in Erinnerung gebracht; ein unsichtbares Virus, womöglich von anderen Tieren auf den Menschen übergesprungen, hat gereicht, um uns aus dem modernen Traum von der Autonomie und Naturbeherrschung zu reißen. Dass Menschen wie auch manche Tierarten als Wirte für den Coronavirus fungieren, hat nicht nur das Wirtschafts- und Arbeitsleben ins Wanken gebracht; daran sind inzwischen Millionen von Menschen gestorben und weitere Millionen von infizierten Tieren wurden aus diesem Grund geschlachtet. Biologische Gemeinsamkeiten zwischen den Menschen und anderen Lebewesen und die Verantwortungsfrage bilden nur zwei Aspekte der Mensch-Tier-Interaktion als Themenschwerpunkt der aktuellen Nummer, der von Ursula Baatz und von mir betreut wurde – unter der Mitwirkung von Cristina Chitu, der ich hiermit herzlich danke.
Das Verhältnis zwischen dem Menschen und nicht-menschlichen Tieren bildet eine uralte Frage der Philosophie, dessen Implikationen von der Anthropologie, Ethik und Rechtsphilosophie bis hin zur Kultur- und Religionsphilosophie sowie Ästhetik reichen. Sowohl die neue Philosophie der Animalität als auch die Tierethik haben jedoch bislang kaum kulturellen Aspekten Aufmerksamkeit geschenkt. Auch ist ein kritisches und selbstkritisches Denken erforderlich, das sowohl Idealisierungen anderer traditioneller Kulturen entlarvt – wie es Kai Horsthemke in seinem Beitrag zu anthropozentrischen Ansätzen in der afrikanischen Tierethik tut – als auch Selbstverständlichkeiten hinterfragt – wie Dafni Tokas in ihrer Freilegung der Gewalt, die den Domestizierungstechniken immer schon untergelegt ist. Die Gewalt wurde dagegen vielmehr den wilden Tieren zugeschrieben; Huaiyu Chens Artikel zum Bild des Tigers im mittelalterlichen China untersucht die theoretischen Reflexionen der daoistischen Eremiten auf dieses Problem im zusätzlichen Kontext der Konkurrenz zum Buddhismus und zeigt zugleich, dass auch in der Vergangenheit die philosophischen Antworten auf ökologische und auf gesellschaftliche Fragen eng miteinander verzahnt waren. Häufig sind Tiere nur Chiffren des Anderen und die Tierdiskurse verschleiern andere Probleme. So dienen Erzählungen über Mischwesen in der gegenwärtigen chinesischen Literatur für Xie Chao dazu, auf die Untrennbarkeit von Mensch und Tier hinzuweisen und somit indirekt das westliche Modell der Moderne zu kritisieren. Die Gewalt hat aber auch subtilere Formen und ist sogar in ästhetischen Praktiken am Werk, die oberflächlich durch nichts anderes als die Tierliebe motiviert sind. Marta Tafalla nimmt diese unter die Lupe und sucht nach einer verantwortungsvolleren Alternative mit Rückgriff auf biologisches und ökologisches Wissen und auf das Bewusstsein einer universellen Verbundenheit.
Mit Alternativen, genauer gesagt mit der Alternativmedizin, befasst sich auch Jan Brousek in der Forum-Rubrik. Die Akupunktur stellt jedoch nur ein Fallbeispiel dar, um die aktuelle Epistemologie der Medizinwissenschaft kulturell (d.h. als situiert und perspektivisch) zu kontextualisieren und ihre Standards der Wissenschaftlichkeit dementsprechend zu relativieren.
Wir hoffen, dass diese abwechslungsreiche Thematik auf Ihr Interesse stößt, und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und einen angenehmen Sommer.
Für die Redaktion,
Mădălina Diaconu